



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Beilstein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

spitzbogige hohlprofilirte, darüber neuere grosse runde Schallöffnungen. Ob er ursprünglich die jetzige Höhe gehabt, lässt die dicke Tünche des ganzen Baues nicht erkennen.

Die 1869 und noch 1881 vorhandene stylvolle und handwerklich tüchtige Innenausstattung von 1755, hat einer neuen, mit gothisirenden, fragwürdigen Gebilden, leider weichen müssen. Von derselben war der grosse reiche Barockaltar und die Orgel besonders bemerkenswerth, und die flache Decke des Schiffes besass eine Vertäfelung mit einzelnen länglich achteckigen Feldern, in welchen theils ornamentale, theils allegorische Malereien auf Leinwand eingesetzt waren.

In dem umfänglichen Barockaltar steckte noch die alte spätgothische Mensa, welche für den neuen gothisirenden Hochaltar beibehalten ist.

Die Orgel mit geschweifter Front war besonders reich und zierlich geschnitzt, ist aber vollständig zerstört, wie alles andere.

Ein Triptychon mit Tafelgemälden auf Holz, der Aufsatz des mittelalterlichen Hochaltars, war vor der letzten Restauration an der Südwand befestigt und ist jetzt im katholischen Pfarrhause aufbewahrt. Es ist schlecht erhalten und durch die jetzige ungeeignete Aufbewahrung gefährdet. Die Aussenseite, fast unkenntlich, stellt die Verkündigung dar, auf der Innenseite ist auf gemustertem (geschnittenem) Goldgrund im Mittelfeld die Krönung Mariä dargestellt. Sechs Engel mit Harfe, Laute, Psalter, Orgel, Cymbel und Triangel umschweben die Hauptgruppen, während zu beiden Seiten je drei Apostel stehen, links Markus mit einem Kreuz, Johannes mit dem Schlangenbecher, Petrus mit dem Schlüssel; rechts Paulus mit dem Schwert, Mathäus mit einer Lanze, Thomas mit einem Buch. Auf den Flügeln stehen die übrigen sechs Apostel, deren Namen in Majuskeln in den Heiligenscheinen zu lesen sind. Eine Jahreszahl oder Monogramm fehlt, doch dürfte dem Styl der Figuren nach das Werk um die Mitte des 15. Jahrhunderts, und zwar in einer mittelhheinischen Werkstatt entstanden sein.

Leider war eine genügende photographische Aufnahme bei dem sehr schlechten Zustand des stark zersprungenen Kreidegrundes nicht zu erzielen.

Von ältern Kirchengeweräthen ist zu erwähnen:

Ostensorium aus Silber. Auf vergoldetem Kelchfuss erhebt sich ein mit Krystall verkleidetes Kreuz, welches eine Kreuzpartikel einschliesst, und mit dem emaillirten von Forstmeister'schen Wappen geschmückt ist. Oben ist ein Fragment eines älteren profanen Schmuckstückes aufgelöthet. Das Gefäss stand in einer von gemalten Wappen und Ornamenten umgebenen Nische links vom Hochaltar und dürfte der Erneuerungsperiode um 1748—55 angehören.

Glocken. Die grösste hat in lateinischen Grossbuchstaben die Inschrift:

FRANZ · LVDWIG · V · FORSTMEISTER · V · Z · GELNHAUSEN · GER · H · Z · AUFENAV · V · NEUDORFF
IN · GOTTES · NAHMEN · FLOSS · ICH · JOHANN · PETER · BACH · IN · WINDECKEN · GOSS · MICH · 1749.

Die mittlere hat dieselbe Inschrift, jedoch den Giessernamen JOHAN · ANDREAS · BACH u. s. w. 1748.

Die kleinste FRANZ · LVDWIG · V · FORSTMEISTER · JOHANN · PETER · BACH · IN · WINDECKEN
GOSS · MICH · 1749.

Die Kirche enthält eine Reihe von Grabdenkmälern der von Forstmeister, welche bei der Restauration meist beseitigt sind. Sie stammten zumeist aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Beilstein.

Burgruine auf einer kleinen steilen Basaltkuppe an der Grenze des sog. Orber Reissigs, zwischen den Dörfern Lettgenbrunn und Villbach. Der Name in der älteren Fassung „bilstein“ wird von Arnold (p. 482)

mit „steiler hervorragender Stein“ übersetzt, und von bil (findere) abgeleitet. Meines Erachtens dürfte die jetzt besonders in einem grossen Steinbruch am Fuss des Hügels zu Tag tretende Struktur des schönen Säulenbasaltes, welche auch an der natürlichen Klippe erkennbar ist, den Namen veranlasst haben: gespaltener Stein. Die Burg wird zuerst 1343 in der Urkunde erwähnt, in welcher der Erzbischof Heinrich von Mainz den Fritz Forstmeister als Erbburgmann annimmt (Urk. II, p. 560). 1346 verpfändet Mainz die Burg an die von Forstmeister, von Thüngen und Hoelin, welche 1349 für die Burghut auf die Einkünfte der Glashütten (in der Nähe?) angewiesen werden. Es ist dies die älteste Erwähnung des Glashüttenbetriebes im Spessart, neben der Salzgewinnung, der wichtigsten Anlage zur Verwerthung des Holzreichtums der Wälder.

Von der Burg sind nach eigenen Untersuchungen des Verfassers nur geringe Mauerreste vorhanden, aus denen sich nicht einmal der vollständige Zug der wenig umfangreichen Ringmauer erkennen lässt (cf. G. Schenk von Schweinsberg über die Burg im „Hessenland“, 1897 p. 2—3).

Bernbach.

Dorf von 500 Einwohnern, südwestlich $1\frac{1}{2}$ Stunden von Gelnhausen. Es lag ehemals im Maingau und gehörte zum Gericht Somborn; jetzt zum Amtsgericht Bieber.

Der Name ist nach Arnold (p. 320) von bero (ursus) abzuleiten und kommt schon sehr früh vor: 850 als Berbeche (Urk. I, p. 45), 1108 Berenbach, 1167 Bernbach (Urk. I, p. 79).

Der Ort soll der Sitz eines Centgrafengeschlechts gewesen sein, das sich danach nannte. Es wird 850 ein *comes Gerhardus* genannt, welcher Güter zu Bernbach und Ossenheim an das Kloster Fulda schenkte. Daraus scheint man einen *comes de Bernbach* construirt zu haben, denn eine Urkunde, in welcher ein solcher auftritt, ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen (cf. G. v. Schenk zu Schweinsberg in Mittheilungen des Hanauer Geschichtsvereins, V, p. 41).

Von einer Burg findet sich im Ort dementsprechend auch keine Spur mehr, wenn auch nach Schlereth (Zeitschrift des hessischen Geschichtsvereins, V, p. 346) ein Theil des Dorfes angeblich noch den Namen „Burg“ führt, und „alte Leute“ auf dem Lindenberg nahe dem Dorf ehemals Mauerreste gefunden haben sollen.

Die Bartholomäuskirche

ist Filial der katkolischen Pfarrkirche zu Somborn, und wurde nach Steiner (p. 197) im Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut, während eine Inschrift der Südthüre das Jahr 1718 nennt. Ob eine ältere Capelle dort bestanden, war nicht zu ermitteln. Der gegenwärtige Bau ist aus Bruchstein aufgeführt und getüncht. An das flachgedeckte Schiff lehnt sich eine aussen polygone, innen runde gewölbte Apsis von fast gleicher Breite. Die Fenster sind einfach rechteckig und gross, die Nordthüre geschmackloser Weise „gothisch“ erneuert. Ein formloser Dachreiter steht auf dem flachen, liegenden Dachstuhl, dessen Binder als Sprengwerke die weitgespannte Decke tragen. Das modernisirte Innere ist ohne baugeschichtliches Interesse. An der Südthüre befindet sich ein gleichzeitiges Schloss und Thürbänder mit der ausgeschnittenen Jahreszahl 1721.

Die Kirchengeräthe waren nicht zugänglich, sollen aber denen zu Somborn sehr gleichen.

Im Dachreiter hängen zwei Glocken aus dem 18. Jahrhundert.